Vom Auslande.

— Vor kurzem wurde die „Lausanner Straße" in Straßburg in „Rheinfelder Straße" umgetauft. Nun will der Lausanner Gemeinderat eine neue Straße „Straßburger Straße" benennen, um, wie die Lausanner „Revue" schreibt, den Straßburgern zu zeigen, „daß sich unsere Gefühle inbezug auf sie nicht geändert haben." Die Straßburger werden darob sicherlich gerührt sein.

— Der Verein Frauenbildung - Frauenstudium, Abt. Mannheim, eröffnet im Herbst eine soziale Frauenschule zur Ausbildung von sozialen Berufsarbeiterinnen, sowie von geschulten sozialen Hilfskräften. Die gesamte Ausbildung dauert zwei und ein halb Jahre und beginnt mit einem sozialen Arbeitsjahr, das die Einführung der jungen Mädchen in soziale Theorie und Praxis in einem selbständigen abgeschlossenen Lehrkurs bezweckt. Das soziale Arbeitsjahr ist zugleich Vorstufe der Fachschule, die für die pflegerischen und sozial-kommunalen Berufe ausbildet. Der erste Kurs des „sozialen Arbeitsjahres" beginnt im Oktober 1916.

— Die Filmindustrie macht, allen Kriegsschrecken zum Trotz, unbeirrt auf allen Teilen der Erde bei Freund, Feind und Neutralen Fortschritte, die allerdings nicht immer der Kunst zum Vorteil gereichen. Die neueste Filmsensation wird aus England gemeldet, und zwar handelt es sich um die erste Verfilmung eines Shakespeare-Dramas. Herbert Tree, dem bekannten Direktor vom His Majestys Theatre, gebührt der vom Standpunkt der Literaten nicht ganz einwandfreie Ruhm, als Erster Shakespeare zum Filmautor gwandelt zu haben. Verfilmt wurde „Macbeth", und zwar, wie Tree selbst schreibt, „in einer Weise, die vorläufig einzig dasteht."

— Wie aus Smyrna gemeldet ward, beschossen am 26. Mai zwei feindliche Kriegsschiffe das von Direktor Wiegand errichtete, rein wissenschaftlichen Zwecken dienende Stationshaus der Berliner Museen beim Apollotempel zu Didyma gegenüber Samos. Das Haus wurde bis auf zwei Räume in Trümmer gelegt. Von dem wissenschaftlichen Material sind nur die Tagebücher und die architektonischen Aufnahmen gerettet, alles Uebrige scheint vernichtet. Die Ruinen des Apollotempels blieben unverletzt, während das benachbarte Dorf Jeronda, welches ausschließlich von Griechen bewohnt wird, durch die Beschießung gelitten hat. Nach Angabe des Wächters der Ausgrabungsstation ist die Beschießung durch französische Schiffe erfolgt.

— Der Tod Lord Kitcheners macht sich neuerdings in England auf einem Gebiete geltend, das man im Zusammenhang mit dem Untergang des britischen Kriegsministers wohl kaum in Betracht gezogen hat. Es ist der Autographenmarkt, der durch Kitcheners Ableben wesentlich beeinflußt wird. Nach einem Bericht der „Times" ist das Interesse für die übrigen Autographen merkbar abgeflaut, um sich fast völlig den Schriftstücken von der Hand Kitcheners zuzuwenden. Notizzettel, Tagebucheintragungen, schriftliche Bemerkungen und gar Briefe Kitcheners wurden zu Wertpapieren, indem die höchsten Preise für sie geboten werden. Besonders begehrt ist das Original eines Briefes, in welchem Kitchener die Einstellung von 300,000 frischen Rekruten in die neue Armee fordert. Für diesen Brief wurden bereits nicht weniger als 550 Pfund Sterling geboten. Dieses plötzlich so kostbare Schriftstück ist öffentlich zum Verkauf gestellt, der Erlös soll dem britischen Roten Kreuz zufließen. Im übrigen wird an den Verkauf die Bedingung gestellt, daß der Brief durch den Käufer nicht ins Ausland gebracht werde.

— In Belfort kam es unlängst in den Gängen des Rathauses und vor demselben zu schweren Ausschreitungen unter der Bevölkerung anläßlich des Verkaufes von Zucker durch die Stadtbehörde. Bei der Verteilung der ankommenden Lebensmittelmengen geht die Stadtbehörde jeweils so vor, daß sie den Verkauf im Rathause vornimmt und die Bezüger einen nach dem andern bedient, so daß diese manchmal stundenlang warten müssen, um dann am Schlusse zu vernehmen, daß der Vorrat ausverkauft ist. Die Räume, in denen der Verkauf vor sich geht, sind außerdem sehr klein und eng. In diesem Verkaufsraume kam es nun eines Tages zu einer wahren Schlägerei mit Körben und Schirmen, die sich bis auf die Straße fortpflanzte, wo die polizeiliche Gewalt dem Toben ein Ende bereiten mußte. Bei der Schlägerei im Verkaufsraume wären beinahe Leute erdrückt worden, wenn es nicht gelungen wäre, die Fenster zu öffnen, die zum Hofe führten, und durch die einige Frauen die Flucht ergriffen. Man verlangt nun, daß die ankommenden Lebensmittel auf verschiedene Lokalitäten der Stadt zur Ausgabe an die Bevölkerung verteilt werden, damit die Ausgabe schneller vor sich gehe.

— In Murten fand am 22. Juni bei prachtvollem Wetter und großer Beteiligung von nah und fern die Erinnerungsfeier an die Murtener Schlacht statt. Sie war verbunden mit dem alljährlichen Jugendfest (Solennität) und trug ein lebhafteres Gepräge als in den letzten Jahren. Eine gewaltige Menschenmenge schaute sich den Festzug an, und buntes Leben wogte bis spät in den reichbeflaggten Straßen. Auf den gleichen Tag fiel auch das Fronleichnamsfest, das besonders in Freiburg ein wahrhaft festliches Bild zeigte.

— Die bischöfliche Behörde von Paderborn hat eine Aufforderung an die Landbevölkerung gerichtet, daß durch freiwillige Ausdehnung der fleischlosen Tage Fett und Fleisch erspart und für die Stadtbevölkerung zur Verfügung gestellt werden möchte. Dieser bischöflichen Aufforderung sind schon manche Landgemeinden nachgekommen. Allein die Landgemeinde Körbecke, Kreis Soest, hat durch freiwillige Verdoppelung der fleischlosen Tage etwa 20 Zentner Fett und geräuchertes Fleisch erspart und zur Verfügung an die Stadtbevölkerung gestellt.

— Das hessische Schulministerium hat soeben an alle Landesschulbehörden folgende Verfügung erlassen: „Auch für die diesjährige Erntezeit sind die Schulvorstände der Volksschulen ermächtigt, soweit es das Bedürfnis verlangt, die Volksschulen oder einzelne ihrer Klassen, vorbehaltlich der Genehmigung der Kreisschulkommission, vorübergehend zu schließen und begründeten Anträgen der Eltern auf Beurlaubung der Kinder selbständig zu entsprechen. Letzteres gilt auch dann, wenn die Schulkinder in der Erntezeit für häusliche oder geschäftliche Arbeiten zu Hause unentbehrlich sind."

— Die Herkunft eines bedeutsamen antiken Kultbildes, durch welches die Berliner Antikensammlung eine unschätzbare Bereicherung erfahren hat — es wurde an der Stätte einer griechischen Kolonie an der Südküste Unteritaliens gefunden, der Ort seiner Erwerbung aber bisher geheim gehalten — ist nun vom Erwerber Dr. Theodor Wiegand öffentlich bekannt gegeben worden: Es kam am 10. Dezember 1915 aus Paris (Antiquariat der Rue St. Honoré) in Berlin an, nachdem es, aus Italien über Marseille nach Paris gelangt, bereits im Sommer 1914 in Paris Gegenstand allgemeiner Bewunderung gewesen und nachdem ein leidenschaftlicher, höchst interessanter und erregender Kampf um den endgültigen Besitz des Kunstwerkes vorangegangen war. So hat also mitten im Kriege das Berliner Museum aus einer feindlichen Hauptstadt ein Kunstwerk ersten Ranges erworben!

— Die englischen Gerichtshöfe, die über die Berechtigung der Gründe zu urteilen haben, aus denen die zu den Fahnen gerufenen britischen Bürger ihre Unabkömmlichkeit herzuleiten suchen, werden vor die merkwürdigsten Fragen gestellt. So hatte dieser Tage ein Londoner Militärgerichtshof darüber zu entscheiden, ob der Direktor einer der größten englischen Musikinstrumentenfabriken unabkömmlich sei. Die Verhandlung zog sich außerordentlich in die Länge, da der widerwillige Rekrut behauptete, die Erzeugung von Klavieren und Phonographen sei infolge der ohnedies schwachen musikalischen Schulung des britischen Volkes ein bedeutsames nationales Interesse. Endlich entschied aber der Gerichtshof dahin, daß im Kriege nötigenfalls die Musen zu schweigen hätten und die ohnedies wenig musikalischen Engländer in gegenwärtiger Zeit ohne Gefährdung der Nation auf die Kunstgenüsse von Phonographen verzichten könnten.

— Vor einigen Wochen feierten die vor Reims liegenden Truppen die Weihe eines großzügig angelegten Sportplatzes durch heißbestrittene olympische Wettkämpfe, verbunden mit einigen rein militärsportlichen Konkurrenzen. Die Uebungen wurden unter gutgeschulten Kräften aller Waffengattungen ausgekämpft, die sich in den Vorkämpfen ihrer Regimenter ausgezeichnet hatten. Rund 500 Wettkämpfer, die teilweise mehrere Meldungen abgegeben hatten, stellten sich dem Starter, so daß es in allen Konkurrenzen starke Felder gab und die Vorkämpfe und -läufe einen ganzen Tag in Anspruch nahmen. Die Entscheidungen waren durchweg spannend, die Leistungen in Anbetracht der schweren Kleidung und des Stilliegens in den Schützengräben glänzend. In flotter, bunter Reihenfolge wickelte sich das Programm ab. Besonders in den Mannschaftskämpfen wurde Gutes geleistet. Die 400 Meter-Stafette gewann die Mannschaft einer Feldfliegerabteilung gegen ein württembergisches Infanterie-Regiment. Letzteres siegte auch im 75 Meter-Mannschafts-Schützenlauf. Im Gewehrgranatenschießen traf die Mannschaft eines sächsischen Regiments in wenigen Sekunden im Bogenschuß direkt in einen kleinen Trichter. Sehr beachtenswerte Leistungen wurden im Hindernisstaffettenlaufen und im Tauziehen geboten.

— In schwedischen und dänischen Blättern macht Prof. de Gilbert den Vorschlag, der Schweiz den Nobel-Friedenspreis für das Jahr 1916 zu erteilen.

— Wie der Pariser Arzt Prof. Landouzy mitteilt, hat sich nach seinen Forschungen herausgestellt, daß die Zahl der Tuberkulosefälle während der ganzen Dauer des Krieges bei den Truppen im Schützengraben bedeutend geringer ist, als zu Friedenszeiten in den Kasernen. Er schreibt diesen günstigen Einfluß dem beständigen Aufenthalt in freier Luft zu, durch den Erkältungen verhindert werden und sogar die Tuberkulose bei den Soldaten zur Heilung gelangte.

— An Bord eines kleinen Handelsschiffes, das mit mineralhaltigem Oel beladen war und in dem Dock Madrague im Hafen von Marseille vor Anker lag, brach kürzlich ein Brand aus. Das in Brand geratene Oel, das ins Wasser quoll, brachte andere kleine Schiffe in Flammen. Der Wächter des ersten Schiffes wurde verkohlt. Die Feuersbrunst konnte bewältigt werden. Der Schaden umfaßt Futtervorräte des Viehmarktes, 3000 Fäßer Petrol und Alkohol, 12,000 leere Fässer und ungefähr 100 verschiedene kleine Fahrzeuge. Die Ursachen des Brandunglücks sind unbekannt.

— Die württembergischen Brauereien haben infolge der stetig wachsenden Anforderungen der Heeresverwaltung für die Feldtruppen und mit Rücksicht darauf, daß die württembergischen Brauereien die ihnen auf ihr Kontingent von 48 Prozent zustehende Gerste nicht erhalten haben, die Herstellung der Spezialbiere aufgegeben und stellt vom 15. Juni ab nur noch ein württembergisches Einheitsbier her. Der Mindestverkaufspreis ist von den Brauereien auf 15 Pfennig für 0.35 Liter festgesetzt worden. Der Landesverband der Wirte Württembergs hat der Einführung dieses Einheitsbieres zugestimmt, um eine zeitweilige Schließung der Wirtschaften zu vermeiden.

— Ueber das Begräbnis eines deutschen Opfers der Seeschlacht am Skagerack in Holland wird aus Amsterdam berichtet: Am 5. Juni fand auf dem Friedhof von Gravensande die feierliche Beisetzung des Steuermannsmaates Dießelberg von der „Frauenlob" statt. Der Beisetzung wohnten unter anderen der Kaiserlich deutsche Gesandte von Kühlmann, der Marineattaché der Kaiserlich deutschen Gesandtschaft, Vertreter der holländischen Admiralität, der Kommandant der Festung Hoek van Holland und Vertreter der österreichischen, türkischen und bulgarischen Gesandtschaft im Haag bei. Ein Zug holländischer Infanterie geleitete den Sarg und feuerte die vorschriftsmäßigen Salven ab.

— Anläßlich der Räumung von Czernowitz erhielt die Wiener „Neue Freie Presse" aus Czernowitz Universitätskreisen folgende Mitteilung: Als sich seinerzeit das Bedürfnis nach der Wiedereröffnung der Universität Czernowitz geltend machte, begaben sich der Rektor und der Prorektor der Universität zum Armeekommandanten, um bei ihm wegen der Wiederabhaltung der Vorlesungen vorstellig zu werden. Der Armeekommandant erklärte sich bereit, gegen die Eröffnung keine Einwände zu erheben, falls die Professoren nicht einer eventuellen Räumung Schwierigkeiten entgegensetzen würden, wenn sich einmal eine solche als notwendig erweisen sollte. Die Professoren erklärten sich bereit, ohne ihre Angehörigen nach Czernowitz zu kommen, und das Sommersemester zu eröffnen. Man ersieht aus dieser Vorsichtsmaßregel, die schon vor vielen Wochen ergriffen wurde, ganz deutlich, wie sehr sich die Armeeleitung die Möglichkeit einer eventuellen Räumung von Czernowitz immer vor Augen hielt und wie wenig man auch damals daran dachte, daß eine solche auf die ganze Kriegslage Einfluß haben könnte.

— Im italienischen Blatt „Avanti" steht folgende niedliche Geschichte: Der Direktor des Sozialistenblattes ruft durch den Fernsprecher den Zensurbeamten Rat Mori an. „Hier Mori, mit wem spreche ich?" — „Ah, Herr Rat, sehr angenehm, hier Redaktion des „Avanti". Vergangene Nacht haben Sie uns wieder eine Menge weißen Raumes beschert, Dank für die große Freigebigkeit; aber ein Fall ist darunter, über den man wirklich außer sich geraten kann." — „Tut mir leid, wenn Sie außer sich geraten, aber Sie schreiben im „Avanti" auch immer so ungewöhnliche Sachen." — Mag sein, Herr Rat, aber der Fall, wegen dessen wir Sie belästigen müssen, liegt anders. Wir haben den von Ihnen gestrichenen Artikel gar nicht selbst geschrieben, sondern aus dem Amtsblatt des Königreichs Italien abgedruckt, Nr. 125, vom 27. Mai 1916." — „So so? Ja aber, das ist doch ein Unterschied, ob etwas im Amtsblatt oder im „Avanti" steht; denn das Amtsblatt liest ja kein Mensch, dagegen den „Avanti" . . . — „Ah, so, ich habe verstanden. Sie zensurieren das Amtsblatt auf dem Umweg über den „Avanti". Also dann guten Morgen, Herr Rat, entschuldigen Sie die Störung."

— An der Ingenieur-Akademie zu Wismar an der Ostsee dauern die Vorträge und Uebungen auch während der Kriegszeit in allen Abteilungen an, obwohl über 300 Studierende der Anstalt im Felde stehen.

— Der Balkanzug Berlin-Dresden-Wien-Budapest-Konstantinopel und zurück führte bisher einen Schlafwagen Berlin-Konstantinopel und einen durchlaufenden Wagen erster und zweiter Klasse Berlin-Belgrad. Letzterer läuft wegen des stets zunehmenden Reisendenverkehrs Dresden-Wien-Balkan jetzt bis Sofia.

— Der russische Ingenieur Syrkine, der während des Krieges mehrmals als Kurier des russischen Ministeriums des Aeußern die schwedische Grenze passierte, wurde vor einigen Tagen bei einem Versuch, Thermometer aus Schweden nach Rußland zu schmuggeln, ergriffen. Bei der Untersuchung sind 17 Thermometer bei ihm gefunden worden. Die Angelegenheit erweckte großes Aufsehen, da es der einzig dastehende Fall ist, daß ein Kurier das ihm entgegengebrachte Vertrauen mißbraucht.

— Im deutschen Reichspostgebiet ist die Zahl der Postscheckkunden Ende Mai 1916 auf 120,230 gestiegen. Der Zugang beträgt im Mai 1977. Auf den Postscheckrechnungen wurden 2422 Millionen Mark Gutschriften und 2437 Millionen Mark Lastschriften gebucht. Bargeldlos wurden 2723 Millionen Mark des Umsatzes beglichen. Das Gesamtguthaben der Postscheckkunden betrug im Mai durchschnittlich 309 Millionen Mark. Im Ueberweisungsverkehr mit dem Auslande wurden 6,1 Millionen Mark umgesetzt.

— Ein ungewöhnlicher Zufall hat den Betrieb der französischen Kriegswerkstätten von Puteaux bei Paris für mehrere Stunden verunmöglicht. Westlich vom Bois de Boulogne, jenseits der Seine, dehnt sich eine ganze Fabrikstadt aus, die Automobil- und Flugwerkzeuge von de Dion-Bouton und Charron, Waffen- und Munitionsfabriken u. dgl., in denen Tag und Nacht ununterbrochen gearbeitet wird. In der Nacht um 2 Uhr versagte neulich plötzlich die elektrische Beleuchtung im ganzen Werkstättenviertel. Eine, zwei, drei, Stunden blieben die Arbeiter in der Finsternis auf ihren Posten, ohne daß es gelang, die Quelle der Störung zu entdecken. Man dachte bereits an Sabotage oder noch Schlimmeres, als ein Ingenieur des Rätsels Lösung fand. Neben einem Transformator lag eine Katzenleiche. Das Tier hatte sich so auf den Transformator gelegt, daß Kurzschluß entstanden war, und damit die Arbeiten für die Landesverteidigung für mehrere Stunden zum Stillstand gebracht.

— Eine ergötzliche Geschichte hat drüben die Eiernot gezeitigt: Im elsässischen Dörflein Lampertsheim wollte sich die Frau eines Gemeindebeamten, eine Großstädterin, deren Mann im Felde steht, den Bedürfnissen der Zeit entsprechend einen Hühnerstall zulegen. Mit Hilfe von dienstbereiten Nachbarinnen gelang es ihr, durch eine Bruthenne ein ganzes Dutzend Küchlein zu erhalten, worüber sie äußerst glücklich war. Bald aber schlug die Freude in das Gegenteil um, als nämlich am zweiten Tag drei der Küchen morgens tot im Neste lagen. Und ehe es Abend wurde, hatte wiederum eines der so munteren Tierchen vom Dasein Abschied genommen. Als dann andern Tages auch der Rest der Hühnlein von hinnen geschieden war, ging die um ihre schönste Hoffnung betrogene junge Frau zur Nachbarin und klagte bitterlich ihr Leid. Die Bauersfrau ging mit ihr, um die toten Hühner in Augenschein zu nehmen. Man sah sie an, beäugte sie und dann erkundigte sich die erfahrene Bäuerin, mit was eigentlich die jungen Tierchen gefüttert worden seien. „Gefüttert worden? — aber sie werden doch von der Mutter gesäugt!" war die erstaunte Antwort.

— Welch große Mühe es noch immer in Frankreich verursacht, die Daheimgebliebenen zur Einhaltung der selbstverständlichen Kriegsgebote und Kriegspflichten zu bewegen, läßt sich daran erkennen, daß immer wieder neue Satzungen aufgestellt werden müssen, die ein auf Vergnügen und Luxus verzichtendes und auf die Erfordernisse der Zeit gerichtetes Leben predigen. So fühlt sich auch der „Intransigeant" bewogen, neuerdings wieder einen Mahnruf in Form von zehn Geboten für die Zivilisten zu veröffentlichen. Diese zehn Gebote lauten: 1. Unterwerft eure eigenen privaten Interessen dem allgemeinen Interesse des Landes. 2. Vergeudet nicht nutzlos, was für das Land von Wichtigkeit ist. 3. Spart, wo ihr könnt, um das ersparte Geld sofort in Kriegsanleihen anzulegen. 4. Begnügt euch in der gegenwärtigen Zeit bei euren Geschäften mit einem bescheideneren Gewinn. 5. Suchet soviel wie möglich das rein französische Gewerbe zu begünstigen. 6. Laßt euch niemals zu einer Aeußerung verleiten, die einen eurer Mitbürger schwach machen oder entmutigen könnte. 7. Heget niemals Zweifel irgendwelcher Art. 8. Blicket in die Zukunft. 9. Seid hoffnungsfreundig. 10. Seid schweigsam.

— Die letzte große Arbeit des kürzlich verstorbenen Tonkünstlers Reger ist die Bearbeitung sämtlicher Klavierwerke von Joh. Seb. Bach gewesen, die er zusammen mit seinem Schüler Schmid-Lindner, München, noch kurz vor seinem Tode vollendet hat.

— In der Rathenower Gegend arbeitet ein kriegsgefangener Franzose, der das Ochsengespann eines Gutes führt. Dieser Franzose ist ein Professor der Botanik; er beherrscht die deutsche Sprache vollauf, und seine neue, selbst gewählte Beschäftigung soll ihm gefallen.

— In der nördlichen Moldau wurden durch Stürme, Hagelschlag und Regen große Verheerungen angerichtet. In Jassy wurden bei dem Unwetter gegen fünfzig Personen getötet. Die Saaten sind vollständig vernichtet. Die Bahnverbindung ist durch Ueberschwemmung und Dammbrüche unterbunden.

— In England hat die neueingeführte Sommerzeit eine Steigerung der Preise für Kraft- und Lichtstrom bewirkt. Die Elektrizitätswerke des Barns-Distrikts erleiden, wie die „Times" schreibt, durch die neue Zeiteinteilung einen Einnahmeausfall von 900 Pfund Sterling; die Werke haben daher die Kosten des Stromes für Kraft um 10 Prozent und Licht und Heizung um 15 Prozent erhöht.

— Wie der „Avanti" aus Rom berichtet, wurden Commendatore Giulio Norsa und Hauptmann Centenari, Kommissär für Lieferungsverträge im Unterstaatssekretariat für Munition, verhaftet. Als Vertreter der bedeutendsten Munitionsfabriken schloß er vor kurzer Zeit einen Vertrag zwischen einer Lokomotivfabrik in Mailand und der Staatsbahnverwaltung ab, wobei letztere schwer geschädigt wurde.

— Der Ringkämpfer Hermann Vorrat aus Berlin ist in englischer Zivilgefangenschaft gestorben. Er bereiste mit einer Truppe die Welt und landete im Jahre 1906 schließlich in Kairo, wo er eine Gastwirtschaft übernahm, sich aber auch noch gelegentlich als Ringkämpfer betätigte. Bei Ausbruch des Krieges wurde er in Zivilgefangenschaft abgeführt, in der er jetzt infolge von Entbehrungen gestorben.

— Hunderttausend Bücher für die deutschen Gefangenenlager in Rußland sind kürzlich in Konstantinopel angekommen. Die russischen Behörden sicherten dem Vertreter des dänischen Roten Kreuzes verschiedene Erleichterungen beim Bücherversand und in der Bücherverteilung zu. Eine größere Büchersendung geht demnächst wieder von Kopenhagen nach Rußland für die deutschen und österreichisch-ungarischen Gefangenen ab.

— Einem Moskauer Blatt zufolge soll auf Anregung des russischen Ministers des Auswärtigen für russische Untertanen im Auslande eine Unterstützung von monatlich 125,000 Rubeln als besonderer Kredit ausgesetzt werden. Für die Einzelperson dürfe die Vorschußsumme jedoch 300 Rubel nicht übersteigen; die nicht als Vorschuß, sondern als staatliche Leistung gedachte tägliche Unterstützung dürfe nicht größer sein als ein Rubel. An Unzuverlässige, Deserteure und Landfreicher soll keine Unterstützung verabfolgt werden.

— Um der Preistreiberei der Naphthagesellschaften ein Ziel zu setzen, arbeitet russischen Blättern zufolge das russische Handelsministerium ein Gesetzprojekt aus, das eine Vereinigung sämtlicher russischer Naphthaunternehmen zu einem Syndikat vorsieht. Die Regierung soll in diesem Syndikat durch Inspektoren vertreten sein, die an der Feststellung der Höchstpreise teilnehmen. Der Gewinn des Syndikats wird gleichfalls an eine Höchstgrenze gebunden. Die neue Organisation ist auch für die Friedenszeit berechnet.

— Zu den besonderen Verhältnissen, mit denen die Eisenbahnbauten des nördlichen Skandinaviens zu rechnen haben, gehört die Rücksicht auf den Verkehr der Renntierherden. Beim Bau der Ofotenbahn sollte deshalb die ganze Linie beiderseits eingezäunt werden. Allein man stieß sich am Kostenpunkt und ordnete außer in unmittelbarer Nähe von Gellivare und Kironavara nur an den von den Lappen bezeichneten Pfaden Leitzäune an. Immerhin betrug die Länge der zum Schutze der Renntiere hergestellten Einzäunungen gegen 25 Kilometer. Die Bedeutung derartiger Schutzzäune für die nordischen Verhältnisse beleuchtet eine Nachricht aus letzter Zeit; danach sind zwischen Gellivare und Malmberget, eine kurze Nebenstrecke von nur sechs Kilometer Länge, in einer Nacht bis Tagesanbruch 74 Renntiere überfahren und getötet worden. Ein nach Gellivare gehender Güterzug tötete 11, ein in umgekehrter Richtung fahrender Lokalzug 63. Die Bahn war förmlich gesperrt; es kostete ein gut Stück Arbeit, die toten Körper zu entfernen und die Geleise frei zu machen. Ein eigener Zug mußte abgelassen werden, um die Spuren dieser größten Renntierschlacht, die bisher ein Zug auf der Kirunagränsbahn und deren Seitenlinien verursachte, zu beseitigen.

— Der Oberste Gerichtshof in Wien hat die grundsätzliche Entscheidung gefällt, daß die zwischen einem konfessionslosen österreichischen Staatsangehörigen und einer Christin in Deutschland eingegangene Ehe in Oesterreich ungültig ist.

— Nach der Meldung einer Petersburger Zeitung beschlossen die Kriegs- und Landwirtschaftsausschüsse der Reichsduma die Einführung von vorläufig vier fleischlosen Tagen in der Woche; an drei Tagen ist das Schlachten von Vieh verboten.

— Die Moskauer Blätter melden einen außergewöhnlich großen Naphthabrand auf der Wolga bei Astrachan. Es sind dabei 30 Schiffe mit ungefähr drei Millionen Pud Naphtha dem Feuer zum Opfer gefallen. Der Schaden wird auf Millionen berechnet.

— Die Bevölkerung von Großberlin hat in den letzten zwölf Monaten um rund 200,000 Seelen und seit Beginn des Krieges um fast 400,000 Köpfe abgenommen. Die Abnahme trifft nur das männliche Geschlecht, denn das weibliche hat etwas zugenommen.

— Bekanntlich ist der französische Flieger Pegoud in einem Luftkampfe über Chabanes-sur-l'-Eang gefallen. Nun hat auch seinen Gegner das Schicksal erreicht, denn er wurde in der Nähe von Mülhausen durch einen französischen Flieger abgeschossen. Es ist der deutsche Flieger Kandulski aus Berlin.

— Wie französische Blätter melden, wüteten kürzlich Stürme von außergewöhnlicher Heftigkeit in der Gegend von Pau. Sturmwind und Hagelschlag hätten auf dem Militärpflugplatz bei Pau erheblichen Schaden angerichtet. In der ganzen Umgebung seien die Reben und die heurige Ernte schwer beschädigt, mehrere Bauernhöfe seien vom Blitz getroffen worden.

— In einer Verfügung des deutschen Kriegsministeriums wird darauf hingewiesen, daß von den Truppen auf Grund der Erlaubnisscheine zum Behalten von Beutegegenständen als Andenken in mehreren Exemplaren an eine Person überlassen worden sind. Dies ist unzulässig; ebenso dürfen Stücke aus Sparmetallen oder mit Teilen aus solchen überhaupt nicht als Andenken überlassen werden.

— In Amsterdam kam es unlängst zu Teuerungsunruhen. Ein für die Stadtverwaltung bestimmter Lebenstransport wurde geplündert, und die Polizei war genötigt, die Menge mit blanker Waffe auseinanderzutreiben und einige Straßenreihen Arbeiterviertel abzusperren. Die Regierung ließ durch den Bürgermeister bekannt geben, daß sie bis zur neuen Kartoffelernte größere Mengen Reis und Bohnen zu billigen Preisen zur Verfügung der Stadt stellt.

— Die „Tribuna" meldet aus Palermo einen Vorfall, der vom Wiedererwachen des Brigantentums in Sizilien Zeugnis ablegt. Die Polizei von Caltanisetta hatte erfahren, daß zwei gefährliche Banditen sich in einem Bauernhaus bei Riesi aufhielten, und ordneten einen Streifzug gegen sie an. Eine Schar von Gendarmen und Polizisten umstellte das Haus bei Nacht, mußte aber einen Feuerkampf mit den Eingeschlossenen volle sechs Stunden lang führen, währenddessen nicht weniger als 300 Schüsse gewechselt worden waren, bis die Briganten sich endlich ergaben.

— In Brüssel findet unter dem Ehrenvorsitz des Generalgouverneurs vom 15. Juli bis 15. Oktober eine „Ausstellung sozialer Fürsorge" statt. Sie soll in erster Linie ein Bild von der deutschen Sozialversicherung und der Einwirkung auf die Volksgesundheitspflege, insbesondere auf die Wohnungsfürsorge, die Verhütung von Volksseuchen, Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten geben. Durch Lichtspielvorführungen in dem geräumigen Ausstellungstheater werden auch die Ergebnisse der Arbeiter- und Angestelltenversicherung erläutert werden. Mit der Durchführung der Ausstellung ist die Zentralstelle der Sozialfürsorge des belgischen Roten Kreuzes beauftragt.

— In dem Kampfgebiet von Verdun und den benachbarten Abschnitten haben die Franzosen in letzter Zeit auffallend viele ihrer bekannteren Flieger verloren, so u. a. André Bobba, einen Flieger der älteren Schule, der von Geburt Italiener war und vor seiner Volljährigkeit für Frankreich optiert hatte, und der neben vielen anderen auch an dem großen Wettbewerb Paris—Madrid teilgenommen hatte; ferner Graf Honoré de Lareinty-Tholanzan, einen bekannten Sportsmann, der Mitglied der Luftschiffahrtskommission der Französischen Automobilklubs war. Beide fielen in Luftkämpfen bei Verdun. Ferner kam der Sohn des französischen Artilleriegenerals Malcor, Leutnant Malcor, als Beobachter mit dem Flieger-Unteroffizier Ancelin bei Nancy um; das Flugzeug fing bei einem Nachtflug Feuer und stürzte mit den verkohlten Leichen der Insassen ab. Bei der Flucht von 20 Fesselballonen aus dem Gebiet von Verdun anfangs Mai fand der Sohn des französischen Lenkluftschiff-Erfinders Spieß den Tod.